

Kreiszeitung

für den Ober-Taunus-Kreis.

Der Krieg.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 28. März. (W. I. B. Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich von Verdun wurden französische Angriffe auf Maashöhen bei Combres und in der Woivre-Ebene bei Marcheville nach hartnäckigen Kämpfen zu unseren Gunsten entschieden.

In den Vogesen, am Hartmannsweilerkopf, fanden nur kleinere Kämpfe statt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Russische Vorstöße im Augustower Walde wurden abgelehnt. Zwischen Bissel und Omulew erfolgten mehrere russische Angriffe, die sämtlich in unserem Feuer zusammenbrachen.

Bei Bach nahmen wir 900 Russen gefangen.

Oberste Heeresleitung.

Allerlei Meldungen.

Osterr.-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 27. März. (W. I. B. Nichtamtlich.) Amtlich verlautbart: Unter schweren Verlusten des Feindes behielten in der Schlachtfront in den Karpathen neuerdings harte russische Angriffe. Auf den Höhen bei Barnawka und beiderseits des Latorca-Tales südlich Laborew wurden die Kämpfe mit großer Heftigkeit an.

In der Bukowina warfen unsere Truppen nordöstlich von Nowy Stokier russische Kräfte nach heftigem Kampfe an die Reichsgrenze zurück, eroberten mehrere Dörfer, machten über 1000 Gefangene, erbeuteten zwei Geschütze.

In Russisch-Polen und Westgalizien keine Veränderung.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Wien, 28. März. (W. I. B. Nichtamtlich.) Amtlich verlautbart: Die russischen Angriffe im Ondina- und Horca-Tale wurden blutig abgewiesen. Der Kampf auf den Höhen beiderseits dieser Täler ist seit gestern abgeklungen. Tagsüber und während der Nacht Geschütz- und Bajonettkämpfe.

In den übrigen Abschnitten der Karpathenfront auch weiter hartnäckige Kämpfe. 1230 Russen wurden gefangen genommen.

Verfolgungsgefechte in der nördlichen Bukowina brachten weitere 200 Gefangene ein. Die Situation in Russisch-Polen und Westgalizien ist unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Bosporus - Skizzen.

Von C. D. Seeve.

Nach der Türkei entsandten Sonderberichterstatter. Allen auf dem stolzen Schiffe, das einst dem türkischen Volk Schutz- und Trutzwaffe war und nun einen türkischen Namen führt, stehen Tränen in den Augen. Alle an Bord, vom Offizier herab bis zum Schiffsjungen, sind tief bewegt. „Dulce et decorum est pro patria mori!“ kein besseres Wort, keinen schöneren Text konnte der Helden, der Seelenstärker der Moslem, seiner Bordspredigt unter freiem Himmel zugrunde legen. Rings im blendenden Lichte des maiwarmen Vorfrühlingslages lachen Pera und Stambul auf das zum Gottesdienst feierlich hergestellte Ged, über dem hoch im blauen Aether die Flagge mit Stern und Halbmond funkt. In ergreifenden Farben schildert Hodjha den andächtig laufenden Mannschaften die Vorzüge, deren sie als Glaubensstreiter teilhaftig zu werden vermögen. Immer eindringlicher fallen seine Worte in die Herzen ringsum, immer mächtiger predigt er, in glühender Begeisterung darauf hinweisend, daß derer, die da im Kampfe gegen den Glaubens- und Vaterlandsfeind fallen, alle Wonnen des Paradieses mit „Huris, und süßem wie Perlen in der Muschel“ warten. Und dann, im Namen Allahs, des Erbarmers, des Barmherzigen, schließt der Hodjha seine Predigt. Und allen auf dem Panzerdeck stehen Tränen in den Augen.

Einer der zahlreichen Bosporusdampfer, die stündlich an der Neuen Galatabrücke losmachen und hinauf bis zum

Anläufe von Landesprodukten in Polen.

Berlin, 27. März. (Priv.-Telegr. d. Frkftr. Ztg.) Wie die „Deutsche Tageszeitung“ berichtet haben die deutschen Militärbehörden in Polen mehr als 60 Millionen Zentner Kartoffeln beschlagnahmt. Der schlesischen Landwirtschaftskammer ist es geglückt, in Polen 8000 Zentner Kleie zum Preise von 24 Mark pro Zentner anzukaufen. Die Kleie soll an Landwirte in kleinen Posten zum Selbstkostenpreise abgegeben werden. Einkäufer bereisen jetzt Polen, um Eier und andere Landesprodukte aufzukaufen. In mehreren polnischen Ortschaften sind Aemter eingerichtet zur Anwerbung von landwirtschaftlichen Arbeitern, an denen es jetzt überall in Deutschland sehr mangelt.

Dispens.

Stuttgart, 27. März. (W. I. B. Nichtamtlich.) Die katholischen Pfarrämter der Diözese Rottenburg sind wegen Knappheit der Mehlvorräte ermächtigt worden, für heuer vom Verbot des Fleischgenusses am Gründonnerstag und Karfreitag für alle Orte und Fälle, wo sie es für notwendig erachten, zu dispensieren.

Der Untergang der Festung Przemyśl.

Berlin, 29. März. (Priv.-Telegr.) In einer Schilderung des Unterganges von Przemyśl beschreibt, wie das „Berliner Tageblatt“ sich melden läßt, der Fliegerleutnant Stanger das Schauspiel als ein solches von großer Schaurigkeit, aber doch von unvergleichlicher Schönheit. Der Untergang von Herkulanum und Pompeji hätte sich großartiger nicht darstellen können. Überall begann es zu dröhnen und zu krachen und zu bersten. Von allen Seiten stiegen Berge von Rauch, Feuer, Erde und Bauwerkstrümmer empor. Schließlich schien die Stadt in ein unendlich großes Feuermeer getaucht.

Die Kämpfe in den Karpathen.

Budapest, 29. März. (T. U.) Aus Ungarn meldet „Az Est“: Vergangene Nacht wiesen wir erneute Angriffe überlegener russischer Kräfte zurück. Nördlich Ujzol liegen wir die Russen bis an unsere Drahtgitter vorrücken, dann richteten wir verheerendes Maschinengewehrfeuer gegen den Feind. Hunderte von Toten blieben auf dem Platz. Viele verwundete und unterwundene Gefangene wurden gemacht.

Budapest, 29. März. (T. U.) In den Dukaer Vertiefungen und gegen den Ujzoler Paß sind die feindlichen Angriffe besonders heftig. Am heftigsten tobt die Schlacht von Baligrad bis Ujzol. Trotzdem die Russen in den Duka-Vertiefungen ihre Angriffe fortwährend erneuern, sind sie von unseren Truppen blutig zurückgeschlagen worden. Gestern wurden aus Bartfa zahlreiche russische Gefangene in das Innere des Landes befördert.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Mailand, 28. März. (T. U.) „Secolo“ meldet aus Petersburg. Die Kriegsoperationen am rechten Ufer des Narew und Bóbr erleiden durch die Schneeschmelze eine Unterbrechung. In der Gegend von Augustow-Mlawo-Crehanow sind die Flüsse über ihre Ufer getreten und in-

Schwarzen Meere den Verkehr vermitteln, durch schneidet in mäßig schneller Fahrt das Meer zwischen Stambul und Galata. Da stürzt plötzlich ein kleiner Türkenknabe, der sich zu weit über die Reeling gebeugt hat, mit gellendem Schrei in das Wasser, verschwindet unter der Oberfläche, taucht wieder auf und bemüht sich vergebens, sich über Wasser zu halten. Zwar stoppt die Maschine, aber kein Boot wird ausgeschwungen, kein Tau ausgeworfen, dem Ertrinkenden Hilfe zu bringen. Auch keiner von den vielen Kalkführern, die sich nahe der Unfallstelle aufhalten, rührt einen Finger. „Inshallah!“ — so Gott will, wird der Knabe gerettet, wenn anders nicht die Stunde des Kismets gekommen ist. Von Bord eines deutschen Dampfers aus, der am Kai verankert liegt, haben einige Offiziere den gefährlichen Sturz des jungen Türken gesehen. Ein kurzes Kommando durchschwirrt die Luft, eine kleine Pinasse durchfährt kurz darauf das glatt daliegende Wasser, nähert sich unter Volldampf der Stelle, an der ein roter Fetz schwimmt, und bringt noch im letzten Momente Rettung. Im Ru haben vier kräftige Häuse den Ohnmächtigen, nochmals auftauchenden ergriffen und an Bord gezogen. Sogar der treibende Fetz wird von den deutschen Matrosen geborgen. Aber an Bord des Bosporusdampfers, von dem tausendstimmiger Jubel schallt, lassen sie den Geretteten nicht wieder. Feiertlich schlagen sie ihn in das dreifarbige Bannertuch ihres Vaterlandes ein und fahren zu ihrem Dampfer zurück.

Strengster Befehl vom Schiffskommandanten, auf dem weit vorgeschobenen Posten jeden Lärm an Bord zu vermeiden!

folgedessen die ganze Gegend binnen einer Woche in einen großen Sumpf verwandelt worden. Jeder Durchmarsch ist unmöglich. Das Land zwischen Mlynice und Kolno ist bereits in einen See verwandelt. Aus demselben Grunde herrscht auch am Weichselufer Ruhe. „Kietzsch“ jagt, man solle nicht glauben, daß die Deutschen untätig wären. Man könne vielmehr zu geeigneter Zeit eine kraftvolle Wiederaufnahme ihrer Tätigkeit erwarten.

Schiffsverluste.

Berlin, 29. März. (Priv.-Telegr.) Ueber englische Schiffsverluste meldet die „Königliche Zeitung“ aus Kristiania: Nach Lloyds Register sind bis zum 30. September 1914 durch Kriegsschiffe oder Minen verloren gegangen 84 Dampfer von zusammen 200 396 Tonnen und zwei Segler von 434 Tonnen.

Der Kampf um die Dardanellen.

Athen, 28. März. (W. I. B. Nichtamtlich.) Der Sonderberichterstatter der „Estia“ meldet aus Mudros, daß ein französischer Kreuzer am 22. März in der Nähe der türkischen Fests von Dardanos vom Land aus torpediert worden sei und in 1½ Minuten mit der gesamten Besatzung sank. Der Name des Kreuzers wird geheimgehalten. (Von türkischer Seite ist die Nachricht bisher unbekannt.)

Konstantinopel, 28. März. (W. I. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: Freitag abend versuchten Torpedoboote und Minenschiffe des Feindes in die Dardanellen einzudringen. Sie wurden aber durch das Feuer unserer Batterien zurückgetrieben.

Bukarest, 29. März. (T. U.) Major von der Goltz erklärte einem Redakteur des Blattes „Aburul“, seine Lage bewisse am besten, daß die Lage in Konstantinopel ausgezeichnet sei. Die türkischen Heerführer wußten, daß der Angriff der verbündeten Flotte auf die Dardanellen abgewiesen werde, jedoch übertraf der Erfolg alle Erwartungen, dank der Wirkung der mittleren Artillerie. Die verbündete Flotte wird kaum einen neuen Angriff wagen, ohne ein Landungskorps einzusetzen. Munition sei bei den Türken reichlich vorhanden, da die Türken jetzt selbst solche erzeugen. Marschall von der Goltz wurde vorgestern vom König und Ministerpräsidenten empfangen und reiste abends nach dem deutschen Hauptquartier weiter.

Konstantinopel, 29. März. (T. U.) Ein Teil der englisch-französischen Flotte, die am 18. März schwer beschädigt die Dardanellen verlassen mußte, war, wie Spezialdepechen aus Saloniki melden, nach Saloniki gefahren, um dort die seit Wochen Verwundeten auszuschießen und Proviant einzunehmen. Jetzt hat die griechische Regierung entgegen ihrer bisherigen Haltung die Wiederabfahrt innerhalb 24 Stunden gefordert, um ihre strenge Auffassung der Neutralität seit dem Sturze Venizelos kundzu-tun. Da somit auch die kleinste Reparatur wegfallen mußte, wurden die Schiffe sofort nach Mata geschleppt. Der bekannte Brief des Vizeadmirals Beards, der fortgesetzt das größte Aufsehen hier erregt, wurde gestern im Original hier in englischer Handschrift veröffentlicht.

Revollen bei der Rekrutenaushebung in Sibirien.

Hamburg, 28. März. (W. I. B. Nichtamtlich.) Das

Nichts anders rings im fahlen Dämmerlichte als die unermeßliche Fläche des Schwarzen Meeres. Nur selten erscheint ein Segel am Horizonte, um schnell wieder zu verschwinden. Leise plätschert das Wasser gegen den grauen Schiffsrumpf, auf dem sich kein Laut rührt. Unheimliche Stille, Ruhe vor dem Sturm! Wie ein Tiger im Dunkel der Dschungeln liegt der Kreuzer auf der Lauer. In der Messe hat der Kommandant keine Offiziere versammelt. Plötzlich hebt auf Achterdeck ein melodischer Gesang an und dringt an die Ohren der Offiziere. Der Kapitän, der hoch aufsteht, läßt mit kräftigem Schwung seine Faust auf die Tafel niederfallen. Und stahlhart klingt seine Stimme durch den Raum: „Wer zum Teufel, handelt so meinem Befehle zuwider?“ Eine Ordonnanz stürzt aus der Tür, kommt gleich darauf zurück und meldet: „Einer der türkischen Matrosen, die gestern eingestellt sind, betet zu Allah!“ Einen Augenblick überlegt der Kapitän: „Dagegen ist nichts einzuwenden, aber dann kann der Mensch doch wenigstens unter Deck singen.“ Einer der jüngeren Offiziere erhebt sich, um dem Befehl seines Vorgesetzten einigen Nachdruck zu verleihen. Aber als er zurückkommt, sieht er hilflos wie ein Kind aus. „Run, Bertow?“ erkundigt sich der Kapitän. „Mit dem Beten unter Deck — das ließe sich schlecht einrichten! Der Koran schriebe vor, Allah so nahe wie möglich beim Beten zu sein!“

Und fort durch die lautlose Nacht, die ihre schwarzen Fittiche über das Meer gesenkt hat, tönt der Gesang des frommen Matrosen.

„Hamburger Fremdenblatt“ meldet: Das Stockholmer „Aftonbladet“ veröffentlicht einen Brief aus Tomsk in Sibirien über Revolten bei der Rekrutenaushebung. Die Bevölkerung der drei Städte Barnaul, Omsk und Nikolajewsk leistete in Barrikadenkämpfen Widerstand gegen das Militär. In den Straßenkämpfen konnten die Truppen nur mit Hilfe von Kanonen und Maschinengewehrfeuer die Aufständigen bezwingen. Große Erbitterung herrscht gegen die russischen Unterdrücker.

Die Sährung in Indien.

Amsterdam, 28. März. (T. U.) Die Unruhen in Indien dauern trotz aller gegenteiligen Berichterstattungen der englischen Presse fort. Heute muß Reuter aus Kalkutta melden, daß in Sialati im Distrikt Risborgang am Freitag durch eine Bombe 6 Einwohner getötet und 12 verwundet worden sind.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. Höhe, 29. März 1915.

Die Fortbildungsschule.

Die Entwicklung des Fortbildungsschulwesens im Deutschen Reich ging zunächst nur in der Richtung der allgemeinen Fortbildung vor sich, das heißt in der Errichtung einer erweiterten Volksschulbildung. Selbst diejenigen Schulen, die ausdrücklich den Namen „Gewerbliche Fortbildungsschulen“ trugen, unterschieden sich von den allgemeinen nur dadurch, daß sie im Zeichen unterrichtet bisweilen etwas mehr Rücksicht auf das Gewerbe der Schüler nahmen. Die Frage der eigentlichen gewerblichen Fortbildungsschule, die überall Rücksicht nimmt auf die Bedürfnisse des Gewerbes, dem der Schüler angehört, kam erst in Fluß durch die zielbewusste Tätigkeit des „Deutschen Vereins für das Fortbildungsschulwesen“, die um das Jahr 1892 begann.

Eine bedeutende Vortwärttsbewegung in dem Ausbau der Fortbildungsschulen im ganzen Deutschen Reich erfolgte dann durch das Gesetz vom 28. Juli 1897, betreffend die Innungen und Handwerkstammern, mit seinen Vorschriften über Lehrlingswesen und -bildung, das eine ausreichende berufliche Schulung des Lehrlings sowohl in gewerblichen als kaufmännischen Betrieben sicherstellte. Nun trat der Beruf des Lehrlings immer mehr in den Mittelpunkt des Unterrichtes in dem gleichen Maße, als sich auch die Gewerbetreibenden immer lebhafter für den Ausbau der fachgewerblichen Fortbildungsschulen interessierten. Immer mehr zeigte sich später, daß nur solche Fortbildungsschulen eine nennenswerte Zugkraft auf die Masse ausüben, denen Unterricht in der Richtung des zukünftigen Berufes der Schüler geht. Immer mehr drängt sich auch die Überzeugung auf, daß diese berufliche Fortbildung der Knaben im wirtschaftlichen Interesse geradezu unentbehrlich ist. Zuletzt soll und muß die Lehrlingsfortbildungsschule das Mittel sein, der Erziehungsaufgabe sowohl als auch der Stärkung des Gemeinheitsgefühls zu dienen. Dazu gehört, daß der Lehrer fähig ist auf alle Fragen der Handwerker zu antworten und der sie in den Stand zu setzen vermag, sich selbst Rechenschaft zu geben über alle Verfahren, die sie alltäglich in der Praxis zu überlegen berufen sind, der Einsicht hat für das was notwendig ist.

Daß die „Homburger Fortbildungsschule“ in Herrn Kämmerrat Hoff einen solchen zielbewussten Leiter mit einem weitestgehenden Organisationsplan gefunden hat, davon haben wir uns gelegentlich der Eröffnung der Ausstellung von Zeichnungen und Arbeiten am Samstag nachmittag überzeugen können. Das besetzte Gewerbeinspektors Kern von dem Zentralvorstand in Wiesbaden, der sagte, daß der Vorstand auf die Schule in Homburg mit Stolz blicke, deren zeichnerische Darbietungen von den Schulen Frankfurts und Wiesbadens, die nichts Schöneres aufzuweisen hätten, in keiner Weise übertroffen werden würden.

Wir haben mit Interesse die erstmaligen Ausführungen des Schulleiters, einen Überblick über die Organisation unserer Fortbildungsschule, gehört und sind seinen Belehrungen, über die vielfältigen Aufgaben der Schule, bei dem Rundgang durch die Ausstellung aufmerksam gefolgt. Wenn wir alle Eindrücke, die wir empfangen haben, in Worte kleiden wollen, so können es nur die sein, daß die Homburger Fortbildungsschule in einer erfreulichen, aufsteigenden und hoffnungsvollen Entwicklung begriffen ist, wert der erhöhten materiellen Unterstützung der Stadt, die sie der Schule zum Wohle des einzelnen und der Allgemeinheit zuwendet. Wenn wir noch einen Wunsch übrig hätten, so wäre es die Bitte, auch an die Meister, die wichtigste Erziehung des gewerblichen Nachwuchses mit allen Kräften zu fördern und den Willen dazu durch Teilnahme an der Prüfung sowohl als auch an der Ausstellung sichtbar zu bekunden. Wer tiefer in die heutigen Verhältnisse geblickt, der wird dazu nur Ja und Amen sagen wollen.

* **Das Eisene Kreuz.** Mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse wurden unter anderen ausgezeichnet: Reserve-Infanterie-Regiment 80: Major und Bataillons-Kommandeur Botke und Leutnant und Regiments-Adjutant Bering.

* **Auszeichnung.** Herr Oberbürgermeister Lübbe ist der kaiserliche Elefantorden 3. Klasse, den Herrn Rgl. Baurat Jacob, Stadtbaurat Meyer und Badeinspektor Junk derselbe Orden 4. Klasse verliehen worden.

* **Eine Bismarckfeier in der Erlöserkirche.** Aus Anlaß der 100jährigen Wiederkehr des Geburtstags unseres Reichskanzlers Bismarck, findet am Donnerstag, den 1. April, abends 8 Uhr, eine Bismarckfeier in der Erlöserkirche statt, wozu die Bürgererschaft Homburgs eingeladen wird. Die Festrede wird Herr Professor Dr. Rudolph halten.

* **Kurtheater.** Der Karwoche wegen fällt die Theatervorstellung am nächsten Donnerstag aus.

* **Obst- und Gartenbauverein.** Im heutigen Vereinsabend im Gasthaus „zum Johannisberg“ referiert der erste Vorsitzende Herr Garteninspektor Buzart über „die

Verwendung deutscher Schnittblumen“, ferner über „Gemüsebau in Ziergärten und öffentlichen Anlagen“. Dem Vereinsabend wird eine Vorstandssitzung vorausgehen.

* **Wintertemperaturen.** Die meteorologische Beobachtungsstelle in den Kuranlagen notierte heute früh um 6 Uhr 2 Grad unter Null, bei herrschendem Nordostwind und steigendem Barometer.

* **Zur Jahrhundertfeier von Bismarcks Geburtstag** hat der Evangelische Oberkirchenrat einen Erlaß herausgegeben, in dem es heißt: in dieser gewaltigen und ernsten Zeit, in welcher das Deutsche Volk mit heißem Danke des Segens und des Kräftezuwachses gedenkt, die ihm durch die Begründung des Deutschen Reiches und die feste Vereinigung seiner Stimme zu einem unerschütterlichen starken und aufstrebenden Volkstum zuteil geworden seien, mache sich auch in den Kreisen unserer Geistlichkeit der Wunsch geltend, daß mit der Gründung des Reiches untrennlich verbundenen großen ersten Kanzlers in den Gottesdiensten unserer Landeskirche zu gedenken. Eine kirchliche Feier vertrage sich nicht mit dem Charakter der stillen Woche. Es bleibt den Geistlichen überlassen, über den Zeitpunkt der Feier nach ihrem Ermessen und nach dem Wunsch ihrer Gemeinden zu befinden.

* **Herabsetzung der Mehlpreise.** Der Aufsichtsrat der Kriegs-Getreide-Gesellschaft beschloß, daß von dem Zeitpunkt der geregelten Verteilung der Mehlbestände nach dem Verteilungsplan der Reichsverteilstelle, d. h. ab 1. April 1915 die Preise für Mehl allgemein herabgesetzt werden. Die Preise passen sich allgemein der Abstufung der Getreidepreise in den Höchstpreisbezirken nach dem Höchstpreisgesetz vom 4. August 1914 und der Bekanntmachung des Bundesrates über Höchstpreise vom 28. Oktober 1914 an, doch sind im ganzen nur zehn Preisbezüge gebildet worden. Der niedrigste Preis für Roggenmehl stellt sich auf 35 M., einschließlich Sad und Fracht, der höchste Preis im zehnten Preisbezirk auf 38 M. Die Preise für Weizenmehl bewegen sich zwischen 40,75 und 43,75 M. Der mittlere Preis für Roggenschrot wird ab 1. April 32,50 M. sein. Die Preise bedeuten eine erhebliche Herabsetzung gegenüber den letzten Mehlpreisen im freien Handel.

* **Ein Verbot des Eisenbahnministers.** Nach einem Erlaß des preussischen Eisenbahnministers ist Beschwerde darüber geführt, daß auf verschiedenen Bahnhöfen, namentlich in den Bahnhöfen, noch Anpreisungen von Waren aus feindlichen Ländern, z. B. Pall Mall Zigaretten und sonstige Anpreisungen in der Sprache feindlicher Länder ausgingen. Die königlichen Eisenbahndirektionen wurden nunmehr beauftragt, derartige Aushänge entfernen zu lassen.

* **An den Branger.** In der Gärtnerei von Sinai an der Eichersheimer Landstraße werden gegenwärtig 50 gefangene Franzosen zu landwirtschaftlichen Arbeiten verwendet. Trotz vielfacher Warnungen gaffen täglich hunderte von Männern und Frauen über den Gartenzaun, suchten sich den Gefangenen zu nähern und ihnen Geschenke zuzusteden. Zwei Personen, die sich den Franzosen in besonders wilder Weise aufdrängten, mußten schließlich von dem Wachkommando und den Polizeibeamten festgenommen werden. Die Polizei bestrafte sie damit, daß sie ihre Namen der Öffentlichkeit preisgab: Kaufmann Aug. Fischer, Günthersburgallee 83 und die Ehefrau Pauline Gause, Friedberger Landstraße 100. — Ob's was heißen wird?

* **Fremdsprachliche Firmenschilder.** Immer noch erregen in den Straßen Berlins zahlreiche fremdsprachliche Firmenschilder den berechtigten Zorn der Sprachreiner. Sie sagen sich, wenn jetzt nicht gründlich mit der Ausländerei Wandel geschaffen wird, dann wird es später doch wieder veräußert und alles geht wieder seine alte Tappel-Tappel-Tour. Das hat auch das Berliner Polizeipräsidium eingesehen und so ist dieser Tage an sämtliche Polizeireviere eine Verfügung ergangen, wonach von dort aus auf die Entfernung der ausländischen Schilder in der aller nächsten Zeit zu dringen ist. Am 20. April haben die einzelnen Reviere Rechenschaft darüber zu geben, was sie an Opfern „aufgebracht“ haben. — Das Vorgehen der Berliner Polizei verdient weitgehendste Nachahmung.

* **Liebesgaben für deutsche Reichsangehörigen des Zivilstandes,** die aus Anlaß des Krieges im Feindesland gefangen gehalten werden, genießen auf den preussisch-hess. Staatseisenbahnen und den Reichseisenbahnen freie Beförderung Frachtgebühren für bereits abgefertigte Sendungen werden auf Antrag erstattet. Ueber den ewigen Beitritt weiterer Bahnen geben die Güterabfertigungen Auskunft.

* **Mehr als genug Wollsocken!** Dem Vernehmen nach werden im Wege der Heimstrickerei noch große Mengen Wollsocken für das Heer gefertigt. Der Bedarf an solchen Socken ist indes laut Mitteilung des Kriegsministeriums auf abschbare Zeit überreichlich gedeckt, da sowohl bei den betreffenden militärischen Dienststellen, als auch im Handel große Vorräte lagern. Es erscheint deshalb wünschenswert, die Herstellung von Wollsocken für das Heer bis auf weiteres einzustellen und die Wolle für andere Verwendung verfügbar zu machen.

* **Beteiligung des westlichen Gewerbes am Aufbau Ostpreußens.** Der Landesauschuß Rheinland und Westfalen im Reichsdeutschen Mittelstandsverband weist darauf hin, daß die zahlreichen Spenden aus den beiden Provinzen zum Aufbau Ostpreußens benutzt werden könnten, um Gewerbe und Industrie im Westen Beschäftigung zuzuführen. Die Stadt München hat ebenfalls eine große Spende gestiftet, jedoch beschloß, nicht das Geld, sondern Wohnungseinrichtungen abzugeben. Wenn das Beispiel von den westlichen Behörden nachgeahmt werden würde, so würde das sicher in Industrie und Gewerbe dankbar begrüßt werden. Es wird ja freilich nötig sein, im Einvernehmen mit den gegenseitigen Zentralstellen in Ostpreußen die demnächstigen Gegenstände festzustellen und die Produktion dementsprechend einzurichten. Außer Möbeln, Decken und sonstigen Wohnungseinrichtungen gibt es eine Reihe von Baubedarfsartikeln, die sehr wohl an anderen Orten als an denjenigen der Errichtung des Bauwerkes hergestellt werden können. Wo die Geldspenden bereits abgeführt sind, wird ein nachträglicher Erlaß der spendenden Behörde an die Zentral in Ostpreußen, das westliche Gewerbe mit zu berücksichtigen, Nutzen stiften können, zumal die sachlichen

Berufsorganisationen des Westens sich vielfach der Zentralstelle in Ostpreußen zur Lieferung angeboten haben.

— **Zahlen, die zu denken geben.** Man hat in letzten Zeit immer wieder auf jene großen Mengen von wertvollen menschlichen Nährstoffen hingewiesen, die im Brauereiwesen und Branntweinergewerbe verarbeitet und somit der menschlichen Ernährung entzogen werden. Es gibt einem immerhin zu denken, wenn man in den statistischen Jahrbüchern enorme Zahlen findet, die den Gersten-, Weizen- und Kartoffelverbrauch der erwähnten Gewerbe veranschaulichen. Im Jahre 1912 wurden circa 31 510 000 Zentner Gerste im Werte von 315 000 000 Mark und 240 000 Zentner Weizen von den deutschen Brauereien verarbeitet und 54 000 000 Zentner Kartoffeln und 7 320 000 Zentner Getreide zur Schnapsbereitung gebraucht. Diese Zahlen sind im Jahre 1913 nicht gesunken, obwohl keine genauen statistischen Angaben vorliegen. Aber sie sind durchaus geeignet, jeden denkenden Menschen ernstlich zu stimmen.

Aus Nah und Fern.

† **Weglar, 28. März.** Trotz des Krieges schloß Kreispartasse mit einem Reingewinn von 153 998 Mark für das Jahr 1914 ab. Die Zahl der Sparer erhöhte sich von 13 366 mit 13 861 726 Mark Einlagen im Jahre 1913 auf 13 739 mit 14 377 732 Mark im letzten Jahr. Also trotz des Krieges rund eine halbe Million Mark an Einlagen mehr.

† **Dillenburg, 28. März.** Beim leichtsinnigen Umgehen mit einem Gewehr schoß ein siebzehnjähriger Arbeiter seinem gleichaltrigen Freund eine Kugel in den Kopf. Der junge Mann liegt hoffnungslos darnieder.

† **Aus dem Westerwald, 28. März.** Der erhebliche Wildschaden, den die Rehe und reichen Schwarzwildbestände in der Kreise Altenkirchen den Wintermonaten zufügen, hat die Aufsichtsbehörde zu durchgreifenden Maßregeln im Interesse der Landwirtschaft veranlaßt. Die Pächter der Gemeindegärten müssen sofort die Wildschäden feststellen und diese den geschädigten Ackerbesitzern zuführen. Außerdem hat ein vermehrter Abschluß des Wildes stattzufinden.

† **Schlüchtern, 28. März.** Für die Jagdreviere des Kreises Schlüchtern wurde vom Landratsamt auf Grund der alten kurhessischen Jagdgesetze jedes übermäßige Jagd von Wild verboten. Die Tiere sollen nur in der zur Erhaltung der Jagd nötigen Anzahl gehalten werden. Schwarz und Rotwild darf nur in unfriedfertigen Revieren gehalten werden. Bei Zuwiderhandlungen gegen das Verbot wurde den zuständigen Staatsrevierförstern die Befugnis zum sofortigen Abschluß des Wildes erteilt.

† **Frankfurt a. M., 28. März.** Während eines Militärtransportes von hier nach dem Osten stieg der 36jährige Schornsteinfegermeister Halbleib aus Gersfeld trotz wiederholten Verbotes aus dem Wagen und ging auf der Trittbrettl entlang. Dabei stürzte er in der Dunkelheit ab und geriet unter den Zug und wurde auf der Stelle getötet. Die Verunglückte befand sich früher schon einmal in der Internats; vermutlich handelte er auch diesmal in einem Falle geistiger Störung.

† **Cronberg, 28. März.** Die Stadtverordnetenversammlung beschloß die Aufnahme einer Anleihe von 60 000 Mark.

† **Königsstein, 28. März.** Mit Rücksicht auf die verminderten Einnahmen durch den Kurbetrieb, den Ausfall der Zehrenten und die durch den Krieg erforderlichen gewordenen bedeutenden Mehrausgaben wurden die Einkommensteuern von 95 auf 100 Prozent erhöht.

† **Weilburg, 28. März.** Der Vorsteher des hiesigen Güterbahnhofs wurde wegen Unregelmäßigkeiten im Dienst verhaftet.

Brot!

Von Ernst Lissauer.

Verfündigung.

Sie können uns nicht zwingen mit Wehren,
Sie wollen uns mit Hunger verheeren,
Feinde bei Feinde stehn in der Runde,
Drängt über die Grenzen Elend und Not?
Ich will euch singen die Frühjahrsfunde:
Unsre Erde ist mit uns im Bunde,
Schon wächst im Boden das neue Brot.

Nahrung.

Spart die Speise und wahr und ehr!
Brot ist Schwert.

Gebet.

Die Bauern haben den Samen gesät;
Nun tretet zusammen und betet das Fruchtgebet:
Erde unsres Landes,
Sie können uns nicht zwingen mit Wehren,
Sie wollen uns mit Hunger verheeren,
Stehst du auf in Erntezorn!
Blühe dich das Gras, trage reich das Korn!
Liebste Erde auf Erden,
Erhöre unsern Psalm:
Laß sie aufstehen werden
An Aehre und Halm!

Tagesbericht der Obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 29. März. (Vorm.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Der Tag verlief auf der ganzen westlichen Front ruhig. Nur im Argonnerwald und in Lothringen fanden kleine für uns erfolgreiche Gefechte statt. Generaloberst v. Klud wurde bei Besichtigung der vorderen Linien seiner Armee durch einen Schrapnellschuß verwundet. Sein Befinden ist zufriedenstellend.

(Fortsetzung siehe im Kreisblatt.)